

DINGOLFINGER ANZEIGER

DIENSTAG, 27.02.2024



Die drei „roasten“ am Samstag nach Reisbach zu einem humorvollen Auftritt. Foto: Monika Berbgauer

Kabarett-Dreierlei auf dem Silbertablett

Reisbach.

(mb) Wie oft bestätigt sich die These „wo der Pfennig geschlagen ist, ist er nichts wert“? Die Tatsache trifft nicht generell zu, das stellte der Samstagabend unter Beweis. Annamirl Spies glänzte bei ihrem „Heimspiel“, das die „Grand-Dame“ der ungezähmten niederbayerischen Unterhaltungskunst mit zwei Kollegen gab. Viele „alte Bekannte“ wollten „Die drei Zuagroast’n“ live erleben und wurden mit einem hochkarätigen stimmungsvollen Kabarett-Abend belohnt.

Der Saal im Schlappinger Hof füllte sich bestens, als das Trio Ludwig Wolfgang Müller, Wolfgang „Wuffi“ Kamm und die gebürtige Reisbacherin ihr Programm unter dem Titel „Daheimbleiben ist auch keine Lösung“ zündeten. Musikalisch der Einstieg „Wo kommst denn du her? Von dahoam bitte sehr“. Ziel der erfahrenen Kabarettisten war es, eine Art „Wirtshausbrettli“ zu kreieren, bei dem jeder was zu lachen hat. Die langjährige Bühnenpräsenz spiegelte sich unschwer wider.

Wolfgang Kamm konnte seine Regensburger Heimat nicht wegleugnen, was den Dialekt betrifft. Allerdings widersprach er dem Klischee vom wortkargen Oberpfälzer. Er gab auch den musikalischen Ton des Abends vor und präsentierte sich als „Wurstbrot-Rock’n’Roller“, als nicht korrekter Kraus Sepp oder als Pfarrer Ranga und spielte die Gitarre zu durchaus außergewöhnlichen Songs. Dritter im Bunde dieses inhomogenen „Dreigestirns“ war Ludwig Müller, seines Zeichens gebürtiger Innsbrucker. Auch er geizte nicht mit Wortwitz.

Dabei gab es die geballte Ladung an Themen, die das Leben so schreibt, schließlich ist jeder irgendwie „zuagroast“. Die Annamirl zum Beispiel wieder aus China zurück in Niederbayern. Eindrucksvoll wurde bewiesen, dass China und Niederbayern klangfarbig sehr ähnlich sind, mit Beispielen wie: „Seit mein Mann in Rente ist, bleibt er lang-ling“. Der linguistische Exkurs machte zudem deutlich: Die chinesische Sprache ist eigentlich gar nicht so schwer. Aber: Der „Singsang“ muss stimmen, nicht nur beim „Sho-Ping.“

Ein „Tatsachenbericht“ über die Unzuverlässigkeit mit der Deutschen Bahn zeigte alle Seiten auf. „Da weichen sogar die Selbstmörder auf andere Verkehrsmittel aus“. Und wer in Wien mit dem Fahrrad unterwegs ist, solle sich vielleicht im gleichnamigen „Yoga“ üben, um selbst bei „Hundstrümmerl“ am Radprofil gelassen zu bleiben. Auch die dortige Caféhauskultur wurde vorgestellt. Eine Gepflogenheit, die die Wiener ausgiebig bei einem Getränk ge-

nießen – und sitzen und sitzen. „Wenn ausgeweißelt wird, würde man sie einfach übertünchen.“

Es entwickelte sich die Frage beim Besuch eines Nobel-Hotels, ob der Edelnachwuchs, mit Hochglanzmutti- und -vati angereist, denn auf einer besonderen Frequenz schreit? Und, auch wenn der „quergestreifte altbayerische Filzlauskäfer, der in Reisbach schon immer brütet“, den Bau einer Umgehung bis dato verhinderte, ist damit nun Schluss. Mit einem beherzten Fußstapfer und einem „Jetzt nimma“ war dieser Weg frei.

Natürlich wurde von allerhand Momenten erzählt, wo man das Loch nicht findet, in das man gerne verschwinden möchte ob des peinlichen Fauxpas, den man sich leistete und anderes mehr.

Fazit der drei: „Fremd ist der Mensch nur dort, wo der Spaß aufhört.“ Annamirl Spies dankte abschließend den Wirtsleuten für die Möglichkeit dieses Gastspiels sowie dem „weltbesten Publikum“, das letztlich erst nach einer Zugabe „entlassen“ wurde.